

welchen letzteren wir jedoch vom Darsteller etwas gemißbraucht und zu sehr herabgezogen fanden, mit großer Virtuosität gegeben wurde. — Die zur Markfenderin umgewandelte Gottsched'sche Jungemagd Catharina ist nur Nebenrolle und wurde von Fräulein Altram, wenigstens heute durch ein sehr undeutliches Sprechen keineswegs gehoben, auch hätte das gemeine „Gott straf' mich“ wegbleiben sollen. — Die übrigen Frauen des Stückes sind vom Dichter in der Charakterzeichnung ebenfalls eher vernachlässigt, als bevorzugt, und namentlich Gottsched's Frau, (Fr. Bayer) und noch entschiedener: Wilhelmine von Manteuffel, (Fr. Lebrun) haben zu wenig specielle Individualität, um hier mehr von ihnen und von den Darstellerinnen Weiteres sagen zu können, als daß sie der altfränkischen Toilette zum Troß sehr reizend erschienen. — Die alte Gräfin Manteuffel (Fr. Berg) als Repräsentantin der alten Pöps- und Stockaristokratie, wie sie in dem alten deutschen Reichsadels ihr Extrem bis zur Lächerlichkeit gefunden, erregt unter den Frauen noch das meiste Interesse, obschon auch sie nur Skizze ist und zu deutlich als bloßer Gegensatz zu den etwas zu modernen, der Zeit von 1762 in der gebotenen Maße fremden Ideen von deutscher Einheit u. s. w. dient. Uebrigens macht sich Hr. Laube seinen Liberalismus etwas bequem, wenn er, wie Don Quichote gegen Windmühlen, gegen das Stabilitätsprincip in der Person des zur geschichtlichen Curiosität gewordenen alten deutschen Reichsadels ankämpft und mit Floskeln von deutscher Einheit in einer Weise um sich herumwirft, die mit ihrem tragischen Pathos zu der heiteren Laune der übrigen Theile des Lustspiels wenig paßt. — Der Hauptträger der nurgedachten Einheitsideen, mit denen wir an sich vollständig einverstanden und die nur in der hier angebrachten Weise unpassend erscheinen, ist Cato (Hr. Emil Devrient) und namentlich seine Declamationen im 4 und 5. Acte erscheinen zu vag und hohl für ein aufrichtiges Interesse, zu gravitatisch-schwerfällig für die leichteren Schwingungen des Lustspiels. An sich ist der Charakter nur für die Darstellung wegen der Dienstbotenrolle interessant, die der frühere Offizier der Reichsarmee in Gottsched's Hause spielt, um der Geliebten nahe zu sein. Daß der Darsteller damit und namentlich in der scharfen Sonderung dieser beiden Theile seiner Rolle Glück machte, haben wir wohl kaum zu erwähnen nöthig. — Auch Prinz Heinrich

von Preußen (Hr. Porth) dünkt uns, abgesehen von der oben gerügten Qualität seines Erscheinens, zu modern und in der günstigen Lösung der Verwickelungen zu sehr gutmüthiger Theaterpapa, wenn schon Hr. Porth die fürstliche Würde, besonders in der etwas breitspurigen Art, wie sie jene Zeit erheischt, anschaulich verkörperte. — Die schwächste Rolle von allen ist ohnstreitig Graf Bolza (Hr. Peese), über den sich in der That gar nichts sagen läßt, als daß er die Frau Gottsched's nicht „gnädige Frau“ tituliren sollte, wie dagegen das „Er“ der damaligen Zeit in dem Munde des Prinzen gegen die Männer als das allein Richtige für die Charakteristik der socialen Zustände nicht fehlen sollte. — Schließen wir diese Besprechung mit der Erwähnung des Wachtmeisters Siegmund. Finden sich auch ähnliche Figuren schon manche auf der Bühne, so ist doch das rauhe, dabei aber gemüthliche Wesen des alten Soldaten recht ergötzlich geschildert und Hr. Quanter leistet durch sein treffliches Spiel der Rolle noch wesentlichen Vorschub, eben so wie die vorzügliche Inszenesetzung zur Hebung des Ganzen noch entschieden beitrug. Wir erwähnten bereits, daß das Stück, wie dessen Darstellung, den lautesten Beifall geerntet hat.

R. S.

Repertoire.

October. 25. Der Brief aus der Schweiz. — Vorträge des Pianisten, Hr. Ferd. Friedrich. (S. oben.) — 26. Zum ersten Male: Gottsched und Gellert. Charakter-Lustspiel in 5 Acten, von Heinrich Laube. (S. oben.) — 27. Tannhäuser. Oper. — 28. Gottsched und Gellert. — 29. Die Schule der Verliebten. — 30. Tannhäuser. Oper. — 31. Thomas Thyrnau. — November. 1. Nacht und Morgen. — Philipp — Hr. Scholz vom herzogl. Hoftheater zu Koburg als Gast. — 2. Tannhäuser. Oper. — 3. Der artefische Brunnen. — 4. Alessandro Stradella. Oper.